Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Sidonia Hedwig Zäunemann

Jgfr. Sidonia Hedwig Zäunemannin aus Erfurt Grab- und Helden-Gedicht, auf den Tod des unvergleichlichen Printzen Eugenii von Savoyen [et]c. wie auch eben derselben berühmten Poetin Gedicht auf das Absterben des hochberühmten Hrn. Doctoris Fabricii, in Hamburg : nach dem, an die Hrn. Verfasser der Hamburgischen Berichte übersandten, Original abgedruckt : Mens. May 1736

Hamburgi: [Verlag nicht ermittelbar], 1736

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726264270

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Jgfr.

Sidonia Hedwig Zäunemannin

aus Erfurt

Grab=

und

Helden=Gedicht,

auf den Tod

des

unvergleichlichen Printzen

Eugenii von Savoyen ꝛc.

wie auch

eben derselben berühmten Poetin

Gedicht

auf das Absterben des hochberühmten Hrn.

Doctoris Fabricii,

in Hamburg,

nach dem, an die Hrn. Verfasser der Hamburgischen Berichte übersandten, Original abgedruckt.

Mens. May 1736.

II. L. 15.

<R>

EUGEN ist todt! was hört mein Ohr?
Wie? sucht mich Fama zu betriegen?
EUGEN, der keine Schlacht verlohr,
Soll durch Morbonens Faust so plözlich unterliegen?
O eitler Ruf! o falsch Geschrey!
Wodurch in Ost, Süd, West und Norden
Die Welt so oft getäuschet worden;
Ich glaube nimmermehr, daß dieses möglich sey?
Das Schicksaal läst es nicht geschehen:
So bald darf Unser Held noch nicht von hinnen gehen.

EUGEN ist todt! ja! ja! sein Sarg
Kömmt mir von weiten ins Gesichte.
Die Ueberzeugung ist zu stark,
Nun seh, nun merk ich wohl, es ist kein blos Gedichte.
Sein Geist schwebt in der Ewigkeit,
Und hat den Erden-Kreyß verlassen.
Man klaget jezt auf unsern Gassen:
Dort liegt der tapfre Fürst; der gröste Held im Streit!
Der klügste Feld-Herr unter allen
Ist, welch ein Schreckens-Wort! entseelt, erblaßt, gefallen!

Wer weiß, ob auch ein Donner-Strahl,
Der öfters Mensch und Vieh erschrecket,
So bittres Leid, so grosse Quaal,
Als diese Trauer-Post in mancher Brust erwecket?
Auch CARL wird von dem Fall gerührt,
Und sucht den Kummer anzudeuten;
Bey allen Helden unsrer Zeiten
Wird nichts als Traurigkeit und herber Schmerz verspührt.
Europa wird dadurch erschüttert:
EUGENENS schneller Tod macht, daß es bebt und zittert.

Nicht nur die Größten dieser Welt
Betrauren Ihn mit scharfen Klagen;
Sie sinds nicht blos, die um den Held,
Um diesen Tapfren Prinz und Herzog Leid getragen.
Auch die, so schlechter Staub bedeckt;
Die allerniedrigsten im Reiche
Beweinen diese Fürsten-Leiche;
Ihr Herz wird von dem Riß aufs heftigste erschreckt.
Die welche Seine Thaten wissen,
Hat Sein geschwinder Tod in Ohnmacht hingerissen.

Ich weiß, wie mich Sein Fall betäubt;
Ich weine, wenn ich dran gedenke.
O Schmerz! der mich zum Seufzen treibt,
So oft ich mich im Geist zu Seiner Bahre lenke.
EUGEN, der meiner Niedrigkeit
So viele Gnad und Huld erwiesen;
EUGEN, der meinen Fleiß gepriesen,
Setzt jezo meine Brust in ungemeines Leid.
O! soll ich Deinen Tod besingen!
O! darf ich Dir nicht mehr ein Freuden-Opfer bringen!

Die Ehrfurcht, so mein Dichter-Rohr
Bey jener holden Zeit geführet,
Stellt mir auch jezt die Pflichten vor,
Da Oesterreich an Dir ein Tapfres Haupt verliehret.
Ich werde Hochgepriessner Held!
So lange mich die Musen lieben,
Mein Spiel in Deinem Ruhme üben,
Ob mancher Midas gleich ein höhnisch Urtheil fällt.
Die Thorheit soll mir nicht verwehren,
Dich, Unerschrockner Printz! im Tode zu verehren.

W! dürft ich nur zu dieser Zeit
Kein Laub auf Deine Bahre streuen,
Und Dir in banger Traurigkeit
Für einen Lorbeer-Strauß Cypressen Sträuche weyhen!
Ihr Musen! wenn euch nicht EUGEN
Die Fähigkeit, wie mir, geraubet;
Wenn euch der harte Schmerz erlaubet,
So führt mir jezt den Kiel, Sein Grabmaal zuerhöhn.
Ich bin zu schwach bey so viel Grämen
Die Feder ohne Furcht in meine Hand zu nehmen.

Entselter Printz! verzeihe mir,
Daß ich Dich in der Gruft verstöhre,
Und mich zu Deines Grabes-Thür
Mit meinem heischern Rohr und matten Sayten kehre.
Du läßt es Grosser Fürst! geschehn;
Ich weiß, Du wirst es mir vergeben;
Du hast ja sonst in Deinem Leben
Mein schwaches Lauten-Spiel so gnädig angesehn:
Du wirst auf mein geringes Dichten,
Auch aus dem Grabe noch ein holdes Auge richten.

Ich

Ich kan Dich Herr! nach Würdigkeit
Und nach Verdienst zwar nicht besingen,
Noch Deiner Thaten Seltenheit,
Noch Deine Tugenden in meine Reime zwingen.
Es stehet nicht in meiner Kraft
Von einem so beherzten Helden
Auch nur das wenigste zu melden;
Ich lall' ein wenig nur von Deiner Eigenschaft.
Der größte Dichter müste schweigen,
Wofern er willens wär, von Deinem Ruhm zu zeugen.

Dies ist kein Werk für einen Mann;
Ein einzig Jahr von Deinem Leben;
Nur eine That, die Du gethan,
Kan dem, der sie beschreibt, gnug Stof und Nachdruk geben.
Hat nun ein Dichter fast allein
Von einem Jahre gnug zu sagen,
Wer will sich an die andern wagen?
Hier muß gewiß ein Chor von drey und siebzig seyn.
Die Thaten sind nicht zu ergründen,
Wo wird man wohl bey uns so viele Dichter finden?

Der Vorzug, den die Allmachts-Hand
Den Fürsten in der Welt geschenket,
Ist groß, so fern man ihren Stand,
Ihr Ansehn, Ehr und Ruhm und hohe Macht bedenket.
Sie sind beglückt: Der Tod allein,
Der auch in güldnen Häusern wohnet,
Und keines Purpurs Glanz verschonet,
Zeigt, daß sie ebenfalls wie andre sterblich seyn.
Kein Ansehn kan den Tod besiegen;
Ein Croesus muß so wohl als Irus unterliegen.

O! wenn des Himmels Gütigkeit
Nur dies dem Tod gebiethen wolte,
Daß er der Helden Lebens-Zeit
Nicht so geschwind, so früh, so bald verkürzen solte!
O! gieng doch ihrer Jahre Lauf
So weit, als in den ersten Tagen,
Wovon uns die Geschichte sagen!
O! stieg ihr Alter nur auf mehr als hundert nauf!
So wär noch jezt EUGEN auf Erden,
Und könte, wie vor dem, mit Lust besungen werden.

Der Donner brüllt und raßt vielmehr
Auf hohen Bergen als in Gründen.
Sein blizend Feuer pflegt weit eh'r
Der Eichen stolzes Haupt als Hecken zu entzünden.
So macht es auch der Parcen Hand;
Sie tödtet Könige und Kayser,
Verheert die allergrößten Häuser,
Und scheut am wenigsten den hohen Fürsten-Stand.
Hingegen schont sie schlechter Hütten,
Die doch wohl oftermahls um ihre Ankunft bitten.

Dort auf dem Teutschen Libanon,
Den lauter tapfre Helden zieren,
Vernimmt man einen Klage-Thon;
Man kan den strengen Schmerz an allen Orten spühren.
Warum? die größte Ceder ist
Durch Prinz EUGENIENS Tod gefallen.
O! daß ein solches Donner-Knallen,
Den angenehmen Hayn so jämmerlich verwüst!
Ihr Cedern! wie wirds euch ergehen!
Fällt euer schönster Stamm, wie wolt denn ihr bestehen?

Wie, wenn das Auge dieser Welt
Sein Licht dem Horizont entziehet,
Der Schatten auf die Wiesen fällt,
Je mehr der helle Schein von ihrer Gegend fliehet.
So wird durch grosser Fürsten Tod
Ein Land, das ihre Thaten schätzet,
In trübe Finsterniß gesetzet,
Weil so ein harter Streich nicht wenig Unglück droht.
EUGENIENS düstre Gruft und Bogen
Hat gleiche Dunkelheit dem Reiche zugezogen.

Man hat Unsterblicher EUGEN!
Dich als Philippens Sohn betrachtet;
Wer Deinen Löwen-Muth gesehn,
Hat Dich weit höher noch als Scanderbeck geachtet.
Du bist von Deiner Jugend an
Dem Helden-Ruhme nachgegangen;
Du hast ihn auch gar bald empfangen,
Weil Deine Faust weit mehr als Cäsars Arm gethan.
Du wustest jeden Feind zu zwingen,
Ja alles muste Dir, was Du versucht, gelingen.

Dich

Dich hat zwar Dein Durchlauchtger Stand,
Doch mehr die Tapferkeit erhoben.
Wem ist Dein Streiten unbekannt?
Wer sucht nicht Deinen Muth und Helden-Geist zu loben?
Dein Sebel ward von Blute warm,
Wenn er der Feinde Halß zerbrochen,
Die sich vor Deinem Zorn verkrochen:
Denn wo Du hingerieth̃st, da trennte sich ihr Schwarm:
Dein Schwerdt kam stets mit Heyl und Glücke,
Mit Beute, Ehr und Ruhm, mit Blut und Sieg zurücke.

Auch nur das Losungs-Wort zum Streit
Erweckte bey dem Feind ein Lermen.
Du suchtest Dich bey rauher Zeit
Am feurigem Geschüz und Bomben zu erwärmen.
Ein Strom, der sonst wie Silber war,
Ward oft zu einem rothen Meere.
Wo Du, o Held! mit Deinem Heere
Dem Feind entgegen giengst, da wich die ganze Schaar.
An jedem Ort wo Du gestanden,
Ist noch von Deinem Ruhm ein Ehrenmaal vorhanden.

Dein Auge war ein schneller Bliz,
Dein Arm ein Donnerschlag zu nennen.
Dies muß noch Achmeths stolzer Siz,
Das freche Monden-Volk zu seinem Schimpf bekennen.
Du hast mit Lust, wenn Du gekriegt,
Dein tapfres Helden-Blut verspritzet,
Und Deinen Purpur-Schweiß verschwitzet,
Ward nur der kühne Feind auf solche Art besiegt.
Du wustest Dir zu allen Zeiten
Den Weg zur Sternenburg durch Kämpfen zu bereiten.

Doch hast Du nie nach Parther Art
Das Blut der Deinigen verschwendet.
Du hast Dein Heer, wie Dich verwahrt,
Und mancherley Gefahr durch Klugheit abgewendet.
Die Ehrsucht nahm zu keiner Zeit
Die Herrschaft über Dein Gewissen;
Dies wird Dein Volk bezeugen müssen,
Das Du zum Kampf geführt. O kluge Tapferkeit!
Wie mancher, der nach Ruhm getrachtet,
Hat öfters ohne Noth viel tausend Mann geschlachtet.

Ein

Ein kühner Streiter weicht nicht ehr,
Bis seine tapfre Faust gesieget,
Und, wenn er nicht so glücklich wär,
So kämpft er, bis er stirbt und auf der Wahlstatt lieget.
Dies hat an Dir, o Held EUGEN!
Die Welt erstaunend wahrgenommen;
Du bist fast nie zurück gekommen,
Du hättest denn den Fall des Feindes angesehn.
Dir muste jeder Streich gelingen,
Du kunteſt wenigstens den Feind zum Frieden zwingen.

An einem Löwen findet man
Der Großmuth ächtes Meisterstücke.
Schaut ihn sein Gegner sterbend an,
So hört die Rache auf; er geht vergnügt zurücke.
Durchlauchtger Held! wo hat ein Fürst
Mehr Großmuth als wie Du gewiesen?
Herr! lag der Feind zu Deinen Füssen,
So hat Dich weiter nicht nach seinem Fall gedürst.
Du warst vergnügt wenn er sich beugte,
Und sich vor Deiner Faust und blutgem Sebel neigte.

Des Löwens brüllendes Geschrey
Macht, daß ein gantzer Wald erschüttert.
Vor Dir o Held! ich rede frey,
Ist fast die halbe Welt erschrocken und erzittert.
Dein tapfres Ansehn nur allein;
Dein Heldenmüthiges Gesichte
Schlug oft ein gantzes Heer zu nichte;
Dein Name jagte gleich dem Feind ein Schrecken ein.
Die Nachwelt wird dies Zeugniß lesen:
Du seyst ein Hannibal zu unsrer Zeit gewesen.

Dort lies ein Fürst zu Gibeon
Die Sonn im Streite stille stehen,
Und in dem Thale Ajalon
Den Mond in seinem Lauf nicht weiter abwärts gehen.
Du kunteſt zwar o Held EUGEN!
Der Sonne keinen Stand gebiethen,
Und ihren schnellen Lauf verhüten;
Doch muste auf Dein Wort das Mond-Licht stille stehn,
Du warst ein Weltberühmter Streiter;
Dein Wahlspruch stunde fest; es hieß: Nur immer weiter.

Du hast bey Deiner grossen Macht,
Bey Deinem Muth und hohen Wesen
Auch an die Freundlichkeit gedacht,
Und die Gerechtigkeit zur Führerin erlesen.
Ja, Deiner Tugend Seltenheit
Bewiese sich in Werk und Worten:
Man fürchtete an allen Orten,
Und liebte Dich zugleich mit gröster Zärtligkeit.
Kein Mensch ist je mit nassen Wangen,
Und mit betrübtem Geist von Deinem Antliz gangen.

Wo denk ich hin? mein ganzer Fleiß
Kan Deinen Ruhm doch nicht ergründen.
So wenig man den Anfang weiß,
So wenig kan ich auch desselben Ende finden.
Die Sonne würde noch viel ehr
Durch ihre zwölf bekannte Zeichen
Des rundgewölbten Himmels streichen,
Bevor ich Herr! Dein Lob zu schildern fähig wär.
Ich muß von Deinen Werken schweigen,
Und nur mit stillem Geist die tiefste Ehrfurcht zeigen.

Die Weisheit kehrt mit ihrem Schein
Und mehr als Königlichen Gaben
Viel lieber in Pallästen ein,
Als bey den Niedrigen die blöde Sinne haben.
Ein Fürst muß selbst ein Pharus seyn;
Ein Herzog muß zu allen Zeiten
Sein Volk zum Weg der Tugend leiten,
Sonst wird er nimmermehr, sein Land mit Glück erfreun.
Die, so zugleich das Ruder führen,
Muß gleichfalls, wie EUGEN, der Schmuck der Weisheit zieren.

Der Löwe schläft; doch wacht er auch,
Und hält die Augen schlummernd offen.
Dies ist gesalbter Fürsten Brauch:
Dies kan man ebenfals von ihrer Weisheit hoffen.
Des Reiches Wohlfarth, Glück und Ruh
Hat oft EUGEN den Schlaf entzogen,
Und Ihn zur Wachsamkeit bewogen,
Sein Auge schlosse sich nie ohne Sorgen zu.
Kein Räzel war so schwer zu finden,
EUGEN vermocht es doch durch Klugheit zu ergründen.

Ein Staats-Mann überlegt mit Fleiß
Was seinem Fürsten Vortheil bringet;
Er achtet weder Müh noch Schweiß
Wofern ihm nur sein Thun und kluger Rath gelinget.
Der Weltberühmte Prinz EUGEN,
Ist diesem eifrig nachgekommen;
Man hat beständig wahrgenommen,
Daß Er nur auf den Flor Germaniens gesehn.
Sein Vorsatz war, Sein tapfres Leben,
Für unser höchstes Haupt, den Kayser, aufzugeben.

Wo hat doch ein gelehrter Held
Den Erden-Kreyß, wie Du geschmücket?
Wenn hat wohl je die weite Welt
Ein solch gelehrtes Haupt und klugen Prinz erblicket?
Minerva fand Gehör bey Dir;
Wenn andre sie vertrieben hatten,
So kam ihr Deine Huld zu statten;
Sie stellte sich Dein Bild als ihren Schuz-Gott für.
Nun aber muß sie trostloß stehen,
Und mit betrübtem Geist von Deinem Grabe gehen.

EUGEN ist todt! ihr Musen weint!
Denn eure Stütze ist gefallen.
Kommt, laßt um euren besten Freund
Dort auf dem Helicon ein Trauer-Lied erschallen.
Beklagt den schönen Bücher-Saal,
Den so viel auserlesne Sachen
Berühmt und fast unschäzbar machen.
Bezeugt durch matten Thon des Herzens bange Quaal.
EUGENIENS Tugend hat verdienet,
Daß auch auf eurem Hayn Sein Angedenken grünet.

Wenn Salomon den Tempel baut,
So wird dadurch sein Ruhm erhoben.
Wer Unsers Herzogs Tempel schaut,
Muß diesen grossen Prinz und Seine Anstalt loben.
Der Garten, den Semiramis
Der Welt zum Wunder hinterlassen,
Kan kaum so viele Schönheit fassen,
Als uns der kluge Held an Seinem Garten wieß.
EUGEN ließ wie August in Pohlen,
Die Wunder der Natur von weiten Orten hohlen.

Der

Der Grosse Kayser kan zwar nun
Des Janus ofnen Tempel schlieſſen;
Allein, Er kans nicht freudig thun;
Die Augen werden Ihm darbey beweglich flieſſen.
Wie kömmts? Sein Theureſter Eugen,
Sein gröſter Staats-Miniſter fliehet,
Indem er ſich der Welt entziehet.
Dergleichen harter Fall muß Ihm zu Herzen gehn.
Hier ſieht man, wie das Glücke ſpielet,
Wie oft es bey der Luſt zugleich auf Unluſt zielet.

Das Alterthum war ſonſt bemüht
Coloſſen in die Höh zu bauen.
O Tapfrer Prinz EUGEN! man ſieht
Dein Bildniß nicht in Stein; nein, in was ſchöners hauen.
Die Herzen werden Dir zur Gruft,
In dieſe wird man Dich verſenken:
Hier ruht Dein ewig Angedenken;
Dies Grabmaal trozt der Zeit, dem Feuer und der Luft.
Was ſucht ihr Lampen anzuzünden?
Ihr werdet Glanz genug in Seinem Namen finden.

Herr! wär Dein Tod in vorger Zeit
Und in dem Heydenthum geſchehen,
Wir würden auch mit Traurigkeit,
Vor jener tiefen Gruft, nach Art des Orpheus, ſtehen.
Wir würden warlich nicht mit Flehn
Und Klage-Liedern müde werden,
Bis wir Dich wieder auf der Erden
Gleich der Euridice aufs neue könten ſehn.
Doch nein! umſonſt iſt unſer Weinen!
EUGEN wird nun nicht mehr auf dieſer Welt erſcheinen!

Als

Ihro Hoch-Ehrwürden,

HERR

Jo. Albert. Fabricius,

der

Hl. Schrifft Doctor,

und

Professor des Hamburgischen Gymnasii,

im 63ten Jahre seinen Ruhmvollen Abschied aus dem Getümmel dieser Welt nahm,

entwarf eine Freundin der Musen ihre Gedancken darüber.

Ich weiß nicht wie es kam und wie mir sey geschehn,
Daß ich mich jüngst vergnügt am Elbe-Strohm gesehn:
Hier sah ich diesen schnell, stolz, klar und fruchtbar fliessen.
Mein Auge labte sich an den geschmückten Wiesen,
Da Berg, Feld, Thal und Wald, und was sich sonsten wieß,
Ein Zeugniß von der Macht des Schöpfers schauen ließ.
Ich sah auch eine Stadt, und hätte fast geschwohren:
Es wäre Tyrus hier nun wieder neu gebohren.
Ich stellte mir dabey der Stadt Carthago Flor,
Pracht, Schönheit und Gewalt, ja diese selber vor.
Ihr Ansehn blendete mein Auge, und die Sinnen,
Die wurden kaum den Wehrt der inren Schönheit innen;
So nahm ein Trauerklang mein Ohr gar plözlich ein:
Ich hörte durch die Stadt fast alle Seelen schreyn.
Die Priester weineten und schlugen in die Hände,
Und rieffen: unsre Lust und Freude hat ein Ende.
Dort gieng die Priesterschafft die nur Minerven dient,
Die klagte, unser Glück hat nunmehr ausgegrünt.
Ja, wehn mein Auge traf, der ließ auch Thränen fliessen,
Es schien, als wolten sie die Wangen übergiessen.

Ich

Ich stund als wie bestürzt; doch schritt' ich allgemach,
Dem starcken Klaggeschrey, der hochbetrübten, nach;
Ich ging, bis mich mein Fus zu einem Orte führte,
Der mich, ich weiß nicht wie, beim ersten Anblik rührte.
Es schien mir dieser Ort den schönsten Tempeln gleich,
Er war auch ringsherum von Ehrenmälern reich.
Ich frug: an wen dieß Haus als Eigenthum gelangte?
So hieß es: daß alhier der Ehrentempel prangte.
Es schien der Tempel schwarz, und voller Dunckelheit,
Ein jeder trug darin ein schwarzes Trauerkleid.
Die Mitte war geziert mit einer Trauerbühnen,
Worauf ein Leichnam lag. Man sah' an Aug' und Minen,
Es müst' ein grosser Mann, ein grosser Lehrer seyn.
Die Theure Leiche war zwar nicht mit Fackelnschein,
Noch, der Gewohnheit nach, mit Lichtern, ausgeschmücket;
Allein, ich hatte kaum das Antlitz angeblicket;
So wars, als ob ein Glanz selbst von der Leiche kam,
Die alle Dunkelheit aus diesem Tempel nam.
Bald sah' ich um den Sarg viel Klageweiber stehen,
Ich kunt ihr Angesicht kaum vor den Thränen sehen,
Die sie benetzeten. Doch ward ich bald gewahr,
Daß ein *Eusebia*, die andre *Pallas* war.
Historia lies sich die dritte davon nennen,
Die Tugend kunt' ich auch als vierte bald erkennen.
Es schlug *Eusebia* die Hände auf die Brust,
Und sprach, was für ein Schmerz ist meiner Seel bewust!
Fabricius, mein Schmuck und Krone meiner Haare,
Flieht aus der Sterbligkeit, und lieget auf der Baare.
Was hundert anderen von mir ein Räzel hieß,
Das ward von Ihm gelößt. Was ich besaß, das ließ
Er vor der klugen Welt mit vielem Beyfall hören,
Er wuste meinen Ruhm und Wachsthum zu vermehren.
Ihr Musen-Söhne komt! beklagt was ihr verlohren!
So leicht wird keiner euch, wie Dieser war, gebohren.
Kaum hielt' sie klagend ein, so hub *Minerva* an:
Was hab ich, *Atropos* dir zum Verdruß gethan,
Daß du mir meinen Freund aus meinem Schooß entzogen?
Ach! daß *Fabricius*, der meine Brust gesogen,
Der Welt entrissen wird. Was nur zu aller Zeit
Die Weißheit in sich faßt; was die Gelehrsamkeit

Und Klugheit in sich schließt, das war Ihm eigen worden,
Sein Ruf gieng durch die Welt, durch Süd, West, Ost und Norden.
Sein Geist war unermüd't. Was Rom und Griechenland
Gewust, gethan, gelehrt, das war Ihm wohl bekant.
Der Sprachen Wissenschafft, die grosse Zahl der Schrifften,
Kan mir und ihm zugleich ein ewigs Denkmal stifften.
Es kunte wohl sein Mund ein andrer *Delphos* seyn.
Die Welt büßt jezt durch Ihn ein grosses Kleinod ein.
Sie schwieg. *Historia* sah weinend in die Höhe,
Und rief, wer tröstet mich da ich verlassen stehe?
Der, welcher mich gestüzt; der so mich hochgeacht,
Schließt nun die Bücher zu, und gibt mir gute Nacht.
Wie manches schönes Werk der Weisen dieser Erden,
Wird der Vergessenheit anitzt zur Beute werden?
Die Tugend die jetzt lebt, die traf zu jeder Zeit
Den Herold an Ihm an. Was hab ich nicht vor Freud,
An seinem Kiel gehabt! Wer stellt mein Herz zufrieden,
Da mein gelehrter Freund von dieser Welt geschieden?
Die Tugend fiel ihr ein, und klagte, daß ihr Sohn,
Ihr Schmuck, ihr Augenlust, und ihres Hauptes Kron
Von hier gewichen sey. Sie rührte mit der Hand
Die würdge Leiche an, und sprach, mir ist bekant,
Wie die Gelehrsamkeit sehr offt die Tugend scheuet,
Der irrenden Vernunfft mehr Geist als Gott selbst weyhet.
Fabriz verehrte Gott. Und die Philosophie
Gab keine Hinderniß, daß Er nicht seine Knie,
Mit Andacht niederwarf. Kein heuchlerisches Wesen,
Nur reine Gottesfurcht hatt' Er sich auserlesen.
Nach diesen hörte man, wie eine jede sprach:
Fabricius gieng mir in seinem Leben nach,
Drum soll sein Körper auch zum traurigen Vergnügen,
Zu einem bangen Trost in meinen Armen liegen.
Es wolte fast ein Streit bey ihnen drob entstehn,
Indem erblikte man ein Weib zum Sarge gehn.
Dieß Weib war volles Glanzs, voll Klarheit und voll Schöne,
Aus ihrem Munde gieng ein angenehm Gethöne:
Ein jeder nannte sie die frohe Ewigkeit.
Sie sprach, ihr Wehrtesten, was ist das für ein Streit?
Wahr ists, *Fabricii* Geist war euch in seinem Leben,
Auf das verbindlichste und zärtligste ergeben:

Drum

Drum seyd damit vergnügt. Er hat euch gnug gethan,
Sein Leichnam gehet euch hinführo nichtes an.
Die Mutter, die Ihn gab, soll ihn auch wieder haben,
Wohlan! Er werde hier mit vielem Ruhm begraben.
Hier find' Er seine Ruh. Sein theurer Geist ist schon
Zu mir, und in mein Reich, und zu dem höchsten Thron
Mit Jauchzen angelangt. Ihn hat Eliä Wagen
Zum Schooß des Abrahä auf ewig hingetragen.
Drauf sah ich', wie die Ehr zu dieser Leiche kam
Und sie mit allem Fleiß von ihrer Baare nahm,
Sie senckte sie gleich ein. Und darauf rieffen alle:
Schlaf wohl geliebter Freund! Und wenn mit starckem Schalle
Einst die Posaune thönt, so laß die Grabes-Thür,
Und geh aus dieser Grufft dereinst verklärt herfür.
Nach diesem hieng' die Ehr sein Bildniß in die Höhe,
Daß es die Nachwelt auch in ihrem Tempel sehe.

DVVM

DVVM VIRIS

EUGENIO

DVCI BELLICO GLORIOSISSIMO

ET

JO. ALB. FABRICIO

POLYHISTORI EXCELLENTISSIMO

VTRIQVE NOSTRA AETATE MAXIMO

ILLI D. XXI. HVIC D. XXX. APRILIS A. cIↃIↃccxxxvi.

DEFVNCTO

PIE POSVIT

PATRIOTA.

---

* * *

Heroes gemini menſe extinguuntur eodem,
EVGENIVSque ſenex, FABRICIVSque ſenex.
Ille armis, calamo hic, meritis ſed magnus vterque;
Teutonici excellens orbis vterque decus.
Doctior hic fuerit, dubites, an fortior ille:
Vtilior nemo, aut maior vtroque fuit.
Ambo disparibus micuerunt fulgura caſtris:
Alter Muſarum, Martis & alter honos.
Subruta quisque ſui plorat fulcimina regni,
FABRICIVM Phoebus, Carolus EVGENIVM.
Barbara quis gemini iam proteret agmina monſtri?
Nam nec vtrique idem barbarus hoſtis erat.
Heu! quis Germanum? quis doctum muniet orbem?
EVGENIVSne manu? FABRICIVSne libris?
Ergo dole extinctos, Teuto! vix ſaecula tantos
EVGENIOS iterum FABRICIOSque dabunt.

Hamburgi.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726264270/phys_0016
DFG

Und Klugheit in sic … s war Ihm eigen worden,
Sein Ruf gieng du … durch Süd, West, Ost und Norden.
Sein Geist war un … as Rom und Griechenland
Gewust, gethan, … war Ihm wohl bekant.
Der Sprachen V … die grosse Zahl der Schrifften,
Kan mir und ihm … wigs Denkmal stifften.
Es kunte wohl sein … ndrer *Delphos* seyn.
Die Welt büßt je … ein grosses Kleinod ein.
Sie schwieg. *Hi* … end in die Höhe,
Und rief, wer trö … h verlassen stehe?
Der, welcher mi … r so mich hochgeacht,
Schließt nun die … nd gibt mir gute Nacht.
Wie manches schö … r Weisen dieser Erden,
Wird der Vergess … r Beute werden?
Die Tugend die … raf zu jeder Zeit
Den Herold an … as hab ich nicht vor Freud,
An seinem Kiel ge … stellt mein Herz zufrieden,
Da mein gelehrt … n dieser Welt geschieden?
Die Tugend fiel … klagte, daß ihr Sohn,
Ihr Schmuck, i … und ihres Hauptes Kron
Von hier gewiche … ührte mit der Hand
Die würdge Le … sprach, mir ist bekant,
Wie die Gelehrs … die Tugend scheuet,
Der irrenden V … Geist als Gott selbst weyhet.
Fabriz verehrte G … Philosophie
Gab keine Hinde … nicht seine Knie,
Mit Andacht nie … n heuchlerisches Wesen,
Nur reine Gottes … r sich auserlesen.
Nach diesen hört … ine jede sprach:
Fabricius gieng n … Leben nach,
Drum soll sein K … m traurigen Vergnügen,
Zu einem bange … nen Armen liegen.
Es wolte fast ein … hnen drob entstehn,
Indem erblikte n … zum Sarge gehn.
Dieß Weib wa … s, voll Klarheit und voll Schöne,
Aus ihrem Mun … ngenehm Gethöne:
Ein jeder nannte … Ewigkeit.
Sie sprach, ih … , was ist das für ein Streit?
Wahr ists, *Fa* … r euch in seinem Leben,
Auf das verbind … rtligste ergeben:

Drum

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726264270/phys_0017
DFG